

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonellzeile 30 Pfg.
:: Reklamezeile Mart 1.50. ::

Nr. 15.

Wiesbaden, den 5. August 1915

7. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Frühes Gemüse das ganze Jahr.

Von einem alten Gartenbesitzer.

Der Kleingartenbesitzer sorgt schon in gewöhnlichen Jahren dafür, daß sein Boden ihm andauernd Erträge liefert, also nicht nur im Hochsommer und Herbst seinen Haushalt mit den verschiedenartigsten Gemüsen versorgt, sondern auch für eine Zeit, in der Grünkemüse sonst nicht üblich ist. Er erreicht dies durch sachgemäße Auswahl der anzubauenden Gemüsegattungen und durch wiederholt auszuführende Aussaaten und Pflanzungen, von denen eine im Ertrag die andere ablöst. Zum Zwecke einer gleichmäßigen Verteilung der Gemüse teilte man seitlich in gewohnter Weise seinen Garten von vornherein in drei Quartiere ein. Eines dieser Quartiere, das mit Stallmist gehörig gedüngt wurde, diente zur Aufnahme solcher Gemüsepflanzungen, die die größten Anforderungen an die Bodenkraft stellen. Das sind die stark zehrenden Kohlarten, Salate, Gurken, Kürbisse und Tomaten. Im nächsten Jahre kamen auf dieses Quartier die Wurzelgewächse: Karotten, Rettiche, Schwarzwurzel, Zwiebeln. Im dritten Jahre folgten dann auf demselben Quartier die anspruchslosen Hülsenfrüchte (Erbsen, Busch- und Stangenbohnen) und Kartoffeln. Nach der Aberntung erhielt dieses Quartier wieder Volldüngung und die Vepflanzung ging dann in der beschriebenen Weise wieder weiter. In der gegenwärtigen Zeit muß man aber weit größere Anforderungen an sein Gemüseland stellen, das diesen Anforderungen auch zu genügen vermag, wenn zwischendurch kleinere Kopfdüngungen gegeben werden. Das Gemüseland muß jetzt zwei bis drei Jahresernten bringen, wo man früher mit einer vollauf zufrieden war. Zur Anwendung kommen Kompost- und Kunstdünger. Der Schreiber dieses pflanzte im zeitigen Frühjahr zum Beispiel auf ein Beet, auf dem Feldsalat überwintert hatte, Kohlpflänzchen, die ebenfalls vom Spätherbste stammten. Diese lieferten schon Ende Juni gutes Gemüse, und machten wieder den Herbstfrühen Platz, die sich ganz vorzüglich entwickeln und im Spätherbst von demselben Felde die dritte Gemüseernte für dieses Jahr abgeben. Ähnlich geht es bei allen anderen Kulturen, wenn man auf der Hut ist und rechtzeitig wieder besamt und erntet.

Wie man auch für den Winter vorsorgen kann, möchte ich noch an einigen weiteren Beispielen zeigen: Anfangs April wurden späte Wintersorten von Rot- und Weißkraut und Wirsing ins freie Land gesät. Die daraus hervorgegangenen Pflänzlinge liefern den Winterbedarf. Sie sind auf etwa 60 Zentimeter Abstand (Wirsing etwa 45 Zentimeter) auf Beete ausgesät worden, auf denen sie bis zum Spätherbste verbleiben. Rosenkohl und Blätterkohl, die später verpflanzt werden, sind winterhart und dürfen ruhig im Freien belassen werden. Wintertohlrabi (Kohlraben), die im April oder Mai ausgesät und nachher verpflanzt wurden, erntet man im Oktober und November und wintert sie in Gruben oder im Keller ein. Diese und verschiedene andere Gemüsearten lassen sich bei sachgemäßer Behandlung bis tief ins Frühjahr hinein aufbewahren, also bis zu einer Zeit, zu der neue Ernten den täglichen Bedarf wieder decken. Das für den Winterbedarf bestimmte Gemüse sollte man aber möglichst lange brauen lassen. Je länger es im Freien verbleibt, desto haltbarer erweist es sich bei der Überwinterung. Zum Einwintern wählt man stets hellere, trockene Tage. Die Überwinterung des frischen Gemüses kann im Keller, aber

auch in Erdmieten oder Erdgruben erfolgen. Bei der Überwinterung in Mieten kommen die von den schlechten Blättern befreiten Krautköpfe nebeneinander in eine Grube und werden mit Stroh oder Laub (bei starkem Frost auch mit Erde) überdeckt. — Ein vorzügliches Gewächs, das uns vom September bis zum nächsten Frühjahr den Kopfsalat ersparen kann, sind die Winterendivien, die jetzt, Anfangs August, noch ausgesät werden dürfen. Einzelne Endivien-sorten zeichnen sich durch eine starke Blattbildung aus und verlangen 30 bis 40 Zentimeter Abstand nach allen Seiten. Wenn sich die Büsche vollständig entwickelt haben, müssen sie gebleicht werden, um ihnen den bitteren Geschmack zu nehmen. Zu diesem Zwecke bindet man die Büsche mit einem Strohhalbm oder einem Bastfaden zusammen, aber nur dann, wenn sich keine Nässe in den Blättern zeigt. Nach einem Zeitraum von 10 bis 14 Tagen müssen sie geerntet werden. Damit sie sich nach der Ernte frisch erhalten, empfiehlt es sich, am Grunde jeder Pflanze ein mehr oder weniger großes Stück Wurzel zu belassen. Im Winter-einschlag behalten sie ihren vollen Wurzelballen. Zur Aufbewahrung für den Winter eignet sich übrigens die sonst sehr beliebte krausblättrige Endivie, da sie gerade der kalten Blätter wegen sehr leicht Schaden nimmt, nicht sehr gut. Für den Hauptposten an Winterendivien wähle man daher lieber breitblättrige.

Durch Spinat verschafft man sich ebenfalls ein sehr sehr frühes und vorzügliches Frischgemüse. Man sät ihn im August an Ort und Stelle, und es kommt nicht selten vor, daß man bei günstigem Wetter schon im November davon ernten kann. Jedenfalls liefert er nach entsprechender Überwinterung die erste Ernte im zeitigen Frühjahr. — Feldsalat, der wohl am besten den Winter überdauert, wird gleichfalls im August gesät auf abgeerntete Beete jeder Art, die nicht einmal gegraben, sondern nur oberflächlich gelockert werden, und kann den ganzen Winter über geerntet werden, indem man immer die stärksten Pflanzen auswählt. — Wer einige Frühbeetkästen zur Verfügung hat, kann im August auch nochmals eine Aussaat von Radies und Salat machen. Da im September die Wärme abnimmt, geht die Entwicklung nur langsam vorwärts, und es lassen sich dann fast bis Weihnachten diese Gemüse im frischen Zustande unter Glas halten. Wenn die Witterung es irgend gestattet, wird am Tage gelüftet, bei Frost des Nachts gedeckt. Wassergaben sind in der späten Jahreszeit selten nötig.

So läßt sich auf mancherlei Art der Haushalt auch für die Winterszeit mit frischem Gemüse versorgen. Wohl sucht der sorgsame Kleingartenbesitzer auch durch die Konservierung der verschiedenen Gemüse Vorräte sich zu verschaffen, aber das Frischgemüse können die Konserven keineswegs ersetzen.

Schutz den Eulen.

Von Werner Sunzel, München.

(Nachdruck verboten.)

Mit 1 Abbildung.

Zu den Tieren, deren wirtschaftliche Bedeutung für den Menschen immer noch nicht genügend bekannt ist, gehören die Eulen. Wie alle Tiere, die wie diese Vögel eine nächtliche Lebensweise führen, so knüpfen sich auch an das Geschlecht der Eulen manche abergläubischen und irigen Vorstellungen. Viele Menschen fürchten sich, wenn sie das heulende Rufen der Waldkälze vernahmen und glauben, sie müßten sterben, wenn der niedliche Waldkauz „kuwitt, kuwitt“ ruft, das ihnen wie ein Rufen des Todes „komm mit“ (nämlich auf den Friedhof) klingt. Und ihre Furcht steigert sich noch, wenn der kleine Kauz, den sie in ihrem Aberglauben „Leichenhuhn“ und „Totenvogel“ nennen, sich

Ratschläge für die gegenwärtige Zeit.

Kein Vieh verkaufen, das nicht schlachtreif ist — Kühe und Rinder unbedingt für die Nachzucht erhalten — Genügend Herbstfutter anbauen und für zeitiges Frühjahrsfutter sorgen — Die Felder, die Futter tragen sollen, gut düngen — Rechtzeitig Kunstdünger kaufen — Alles Grünfutter mit Stroh mischen — Wald- und Stoppelweide ausnützen — Jetzt schon an Streu sparen, da alles Stroh zur Fütterung benutzt werden muß — Das Heu lang schneiden — Mit allen Vorräten sparsam umgehen — Erbsen und Kaff sorgfältig sammeln und später mit Melasse verfüttern — Schlecht aufgegangene Rottke- und Luzernfelder neu einsäen.

nachts an dem Fenster eines Krankenzimmers sehen läßt und mit seinen großen runden Augen ins Zimmer blickend „Iwitt“ ruft. In Wirklichkeit hat der Kauz — was noch zu betonen eigentlich überflüssig — mit dem Tod nichts zu tun und der harmlose Vogel beabsichtigt weiter nichts, als die dem Lichte des erleuchteten Zimmers anliegenden Insekten zu fangen und zu verzehren. Der bedauerliche Aberglaube, der viele Menschen in den Eulen unheimliche Spukgestalten und böse Geister sehen läßt, ist das größte Hindernis für die allgemeine Anerkennung des wirtschaftlichen Nutzens der Eulen und unseren Schutz, den sie deshalb verdienen.



Statt die Eulen bei jeder sich bietenden Gelegenheit totzuschleßen und dann, wie es mancherorts leider auch heutzutage noch geschieht, ans Scheunentor zu nageln, oder ausgetropft als Zimmereschmuck verstauben und einräumen zu lassen, sollte man diese Vögel überall hegen. Denn ihre Nahrung besteht zum größten Teil aus den für die Landwirtschaft so außerordentlich schädlichen Mäusen, Ratten, Wühlmäusen, Maulwurfsgrillen und Rattäfern, wie viele von tüchtigen Tierkennern gemachte Untersuchungen einwandfrei gezeigt haben. Man kann sich aber auch selbst davon überzeugen, wenn man einen Platz ausfindig macht, an dem tagsüber regelmäßig eine Eule schläft. Dann findet man unter ihrem Sitzplatz (etwa einem Baum) die Gewölle, rundliche oder längliche Ballen, welche die unverdaulichen Teile der Beutetiere enthalten und von den Eulen herausgewürgt werden. In diesen Gewölle erkennt man leicht die Mäuseschädel und Mäusehaare, Rattäferschwänke u. dgl.

Neben dem kleinen Steinkauz hält sich in den Ortschaften meist noch die größere Schleiereule auf. Hier wohnt sie dann gewöhnlich in Glockenstühlen der Kirchtürme, auf Scheunendächern und mitunter auch in Taubenschlägen, wobei sie in den meisten Fällen friedlich neben den Tauben lebt. Anfangs regen sich die Tauben wohl etwas über den merkwürdigen Besuch auf, beruhigen sich dann aber bald und nicht selten bauen sie in gutem Frieden neben den Schleiereulen ihre Gelege aus, so daß man keinen Grund hat, die nützlichen Schleierkäuse aus den Taubenschlägen zu verschrecken oder sie gar zu töten.

Die Getreide-Höchstpreise.

(Die Bundesratsverordnungen vom 23. Juli 1915.)

Im folgenden geben wir die wichtigsten Bestimmungen betreffend die Getreidehöchstpreise wieder; die Verordnungen sind mit dem Tage der Verkündung in Kraft getreten.

Höchstpreise für Brotgetreide.

§ 1. Der Preis für die Tonne inländischen Roggens aus der Ernte 1915 darf beim Verkauft durch den Erzeuger nicht übersteigen in:

Nachen	230 M.	Hamburg	225 M.
Berlin	220 "	Hannover	225 "
Braunschweig	225 "	Kiel	225 "
Bremen	225 "	Königsberg i. Pr.	215 "
Breslau	215 "	Leipzig	225 "
Bromberg	215 "	Magdeburg	220 "
Cassel	225 "	Mannheim	230 "
Essen	230 "	München	230 "
Danzig	215 "	Posen	215 "
Dortmund	230 "	Rostock	220 "
Dresden	220 "	Saarbrücken	230 "
Duisburg	230 "	Schwertn i. M.	220 "
Emden	225 "	Stettin	220 "
Erfurt	225 "	Strasbourg i. E.	230 "
Frankfurt a. M.	230 "	Stuttgart	230 "
Gleiwitz	215 "	Zwickau	225 "

§ 2. Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens aus der Ernte 1915 ist 40 Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen. Spelz (Dinkel, Felsen) sowie Emmer und Einkorn gelten als Weizen im Sinne dieser Bestimmung.

§ 3. In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorten) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen, im § 1 genannten Ortes (Hauptort). Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenortes ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichsanwalters erforderlich.

§ 4. Die Höchstpreise gelten nicht für Saatgetreide, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauft von Saatgetreide befaßt haben.

§ 5. Die Höchstpreise der §§ 1 und 2 bleiben bis zum 31. Dezember 1915 unverändert. Von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jedes Monats um 1 Mark 50 Pfennig für die Tonne.

§ 7. Beim Umsatz des Brotgetreides §§ 1 und 2) durch den Handel dürfen dem Höchstpreis Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt 4 Mark für die Tonne nicht übersteigen dürfen. Dieser Zuschlag umfaßt insbesondere Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen; er umfaßt nicht die Aufschläge für Sack und für die Fracht vom Abnahmeort sowie die durch Zusammenstellung kleinerer Lieferungen zu Sammeladungen nachweislich entstandenen Vorfrachtkosten. Abnahmeort im Sinne dieser Verordnung ist der Ort, bis zu welchem der Verkäufer die Kosten der Beförderung trägt.

(Die gleichen Bestimmungen gelten auch für Gerste.)

Höchstpreise für Gerste.

Der Preis für die Tonne inländischer Gerste aus der Ernte 1915 darf beim Verkauft durch den Erzeuger 300 Mark nicht übersteigen.

Höchstpreise für Hafer.

Der Preis für die Tonne inländischen Hafers aus der Ernte 1915 darf beim Verkauft durch den Erzeuger 300 Mark nicht übersteigen.

Die Höchstpreise erhöhen sich für die in der Zeit bis zum 1. Oktober 1915 gelieferten Mengen um 5 Mark für die Tonne. Von diesem Zeitpunkt ab gelten die Höchstpreise unverändert.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack. Für teilweise Ueberlassung der Sack darf eine Sackleibgebühr

bis zu 1 Mark für die Tonne berechnet werden. Werden die Säcke nicht binnen einem Monat nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Verleihgebühr dann um 25 Pfennig für die Woche bis zum Höchstbetrage von 2 Mark erhöht werden. Werden die Säcke mit verkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als 80 Pfennig und für den Sack, der 75 Kilo oder mehr hält, nicht mehr als 1 Mark 20 Pfennig betragen. Der Reichskanzler kann die Sackleihgebühr und den Sackpreis ändern. Beim Rückkauf der Säcke darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreise den Satz der Sackleihgebühr nicht übersteigen.

Schweinefütterung mit der Futterpflanze Zichorie.

Alfred Ruscher, Wien.

(Nachdruck verboten.)

Bei der herrschenden Futterknappheit sei die Aufmerksamkeit weiterer landwirtschaftlicher Kreise auf die Futterpflanze Zichorie gelenkt, welche sich vorzüglich zur Schweinefütterung eignet.

Die Zichorie gedeiht am besten auf leichten bis mittelschweren Böden, sofern dieselben tiefgründig sind und einen entsprechenden Kaltgehalt aufweisen. Im Untergrunde soll keine stauende Masse vorhanden sein. Als Vorrucht eignet sich am besten Wintergetreide oder auch Hackfrucht; als Nachfrüchte kommen am häufigsten Hackfrüchte und Grünfütterpflanzen in Betracht. Der Boden soll in gutem Düngungszustande sein; am besten ist eine Vollendung mit Stallmist; Kompost und Fäkalbäuger sind auch zu empfehlen. Für eine Düngung mit Jauche nach einem Grünfütterstücke, besonders im zweiten Jahre, ist die Zichorie sehr dankbar und diese Art der Düngung ist sehr zu empfehlen.

Der Boden soll möglichst unkrautfrei sein. Bei kühlem Acker ist eine wiederholte Anwendung von Egge und Walze notwendig. Die Saat wird breitwürfig ausgeführt. Nach der Saat wird das Feld angewalzt, da der Same nicht tiefer als sechs bis acht Millimeter untergebracht werden darf. Als Saatgut wird gewöhnlich nur lehtjähiges verwendet. Die für den Hektar erforderliche Saatmenge beträgt 12 Kilogramm. Die Zichorie im Gemenge mit Infarnattlee zu bauen (etwa 6 Kilogramm pro Hektar), da dadurch der Ertrag am Futter im ersten Jahre ein größerer ist, wird gleichfalls empfohlen. In kälteren Tagen verschwindet der Infarnattlee im zweiten Jahre, dann aber liefert die Zichorie den größten Ertrag. Wenige Wochen nach der Aussaat sind die Blätter der Zichorie so weit entwickelt, daß sie gemäht werden können. Das Mähen soll erfolgen, wenn die Blätter eine Länge von etwa 20 Zentimeter erreicht haben. Die Anzahl der Schnitte, sowie die Menge des gewonnenen Futters sind selbstverständlich sehr vom Klima, sowie von der Bitterung abhängig.

Bei der Fütterung von Zichorienblättern an Schweine konnte man beobachten, daß diese, besonders bei den jüngeren Tieren, eine schwach abführende Wirkung hatten. Nach längerer Fütterung und gemischt mit anderem Grünfütter stellte sich dies nicht mehr ein. Diese Wirkung dürfte insbesondere in der heißen Sommerzeit von günstigem Einflusse auf das Gedeihen der Schweine sein. Im zweiten Jahre, wenn die Pflanze anfängt Stengel zu treiben, werden dieselben weniger gern gefressen, sodaß das Mähen immer rechtzeitig zu geschehen hat, damit die Blätter bzw. die Stengel nicht zu hoch werden. Will man Samen selbst gewinnen, so nimmt man im zweiten Jahre auf einer dazu bestimmten Fläche keinen Schnitt mehr vor, sondern läßt die Stengel aufstehen.

Kein Schweinezüchter sollte es versäumen, wenigstens eine kleine Fläche zur Grünfütterung mit Zichorie anzubauen. In der Steiermark, wo Zichorie jetzt mehr angebaut wird, nimmt man den Schnitt vier- bis sechsmal im Jahre vor.

Alfred Ruscher, Wien.

Geheizte Aeder.

(Eine neue Verwendung der Zentralheizungen.)

Durch Zufall ist der Ingenieur Schweer zu einer wertvollen Entdeckung gelangt. Gewisse Beobachtungen brachten ihn dazu, über den Heizrohren einer Werkstatt parabolisch gekrümmte Weißblechstreifen aufzuhängen. Die dadurch erzeugte Strahlung bewirkte eine überraschende Verstärkung der Bodenwärme. Diese Erkenntnis will nun Schweer, wie der „Prometheus“ berichtet, zur Erzielung frühen und schnellen Gemüßwachsens auf freiem Felde ausnützen. Er hat berechnet, daß bei richtigem Bemessen und Anbringen

von Heizrohren mit Weißblechschirmen an jeden Quadratmeter Ackerland stündlich 20 Wärmeeinheiten abzugeben werden können. Infolge dieser künstlichen Bestrahlung ergebe sich eine um 4–6 Wochen frühere Reife und Ernte als bei natürlichem Wachstum im freien Lande. Sei der Ertrag eines Morgens nur 70 Zentner und der Preis früher Kartoffeln z. B. nur 10 Pfg. höher für das Pfund, so erziele die einmalige Frühernte einen jährlichen Mehrertrag von 700 M. Bei schönem Wetter wird man tagsüber die Heizung nur mit niedriger Wasserwärme, an kälteren Frühlingstagen vielleicht auch gar nicht betreiben. Es sei aber angenommen, daß zur genannten Beschleunigung der Kartoffelernte ein vollaugestrenkter Heizbetrieb von 1000 Stunden nötig ist, dann werden hierfür rund 11 T. Koks zu je 30 M. oder für 330 M. Koks erforderlich sein. Bei einer einzigen um 4 Wochen früheren Kartoffelernte, würde also nach Abzug der Brennstoffkosten der Mehrertrag noch 370 M. für den Morgen bringen. Weit größere Mehrerträge sind aber bei anderen Gemüsearten, Bohnen, Gurken usw. zu erzielen.

Für die Wirtschaftlichkeit der Heizungsanlage mit strahlender Wärme, die wohl mit Recht den Namen „Naturgemäße Zentralheizung“ verdient, kommt aber in Betracht, daß man mit ihr im Verein mit entsprechender Beregnung und Düngung im Laufe eines Jahres etwa doppelt soviel Fruchtfolgen auf dem gleichen Acker erzielen kann als ohne die Bestrahlung. Die Anlage hat also die gleiche Wirkung, als ob die bestrahlte Fläche doppelt so groß als vorher ohne Bestrahlung wäre. Die Anlagekosten werden durch diesen Wertzuwachs schon im ersten Jahre fast gänzlich getilgt. Die holländische Frühaemüßzucht arbeitet mit Treibhäusern teurer als die vorstehend beschriebene Art und wirkt dennoch großen Verdienst ab.

Die Mühe klingt nicht übel, aber ob die Rechnung stimmt, wird vielleicht erst der praktische Versuch ergeben. Immerhin sei die interessante Anregung als solche wiedergegeben.

Die Ernte.

V Aus dem Landkreise Wiesbaden, 31. Juli. Die Getreideernte ist schon nahezu beendet. Es gibt Landwirte, die mit Ende dieser Woche, also noch im Juli, mit der ganzen Getreideernte fertig geworden sind. Das ist seit Menschengedenken noch nicht dagewesen. Und dabei wurde auch noch mancher Acker gestürzt. Die Arbeit räumte diesmal trotz des wechselnden Wetters. Es räumte aber auch trotz der Arbeiternot. Viele Landwirte haben diesmal die Arbeit mit Frau und Kindern ganz allein getan. Es hieß sich allerdings etwas mehr regen als sonst, aber die Natur half auch mit. Wenn es auch in der Nacht und am Morgen regnete, so machte der Wind doch alles schnell wieder trocken, und am Mittag konnte trotzdem gebunden und eingefahren werden. Auch brauchte die Frucht nicht zu liegen, denn sie war infolge der Trockenheit sozusagen vollständig von Unkraut frei. Mähen, Binden und Deimfahren konnten direkt aufeinander folgen. Meistens kamen die Urlauber aus der Front, Vater, Sohn oder Bruder, zu gelegener Zeit heim, denn die Militärbehörde hat in sehr dankenswerter Weise so viel als es möglich war, mit Rücksicht auf die Erntearbeit in weitestgehendem Maße Urlaub erteilt, wenn es sich auch nicht in allen Fällen ermöglichen ließ. Auch die Erlaubnis zur Sonntagsarbeit sowie auch die in manchen Orten einquartierten Soldaten und hier und da auch Gefangene haben die Arbeit fördern helfen. Und so wurde die Ernte mit Gottes Hilfe eingebracht. Mancher beurlaubte Familienvater, der nicht viel Frucht draußen hatte, hat während seines Urlaubs auch gleich gedroschen. Und gut ist der Ausfall der Ernte. Das bestätigen die meisten Landwirte. Einer hat auf einem Morgen Acker 170 Garben Weizen gebunden, 15 Behte gleich 150 Garben auf den Morgen wird im allgemeinen als eine Ernte angesehen, mit der man recht zufrieden sein kann.

Allerdings steht die Sommerfrucht mangelhafter; manche Haseräder sehen schlecht aus und oft sind die Halme so kurz, daß man sie kaum binden kann. Aber man konnte auch beobachten, daß viele Haseräder im Frühjahr nicht gewalzt worden sind, wohl aus Mangel an Zeit oder an Arbeitskräften, sodaß der Boden die Feuchtigkeit nicht halten konnte.

— Vom südsächsischen Tannus, 3. Aug. Dank dem günstigen Erntewetter konnte die Getreideernte diesmal um reichlich vierzehn Tage früher beendet werden, als es die früheren Jahre der Fall war. Roggen und Weizen sowie auch der größte Teil von Gerste und Hafer wurden bereits unter das schützende Dach gebracht. Auf den abgeernteten Feldern werden die Hehren von Kindern und Erwachsenen fleißig aufgeslesen. Die Stoppelfelder werden zum Zwecke

der Vertilgung des Unkrautes und der Getreideschädlinge, besonders aber zur Ausaat der Stoppelrüben zur Gewinnung von Viehfutter, meistens sofort umgepflügt. Der Ausfall der Roggen- und Weizenernte wird als eine gute und der des Hafers und der Gerste als eine mittelmäßige Ernte bezeichnet. Der Körnerertrag für Roggen berechnet sich für den Morgen (25 Ar) je nach Bodenslage auf 500 bis 600 Kilo, für Weizen auf 480 bis 550 Kilo, für Hafer und Gerste durchschnittlich auf 400 bis 500 Kilo. Der zweite Klebschnitt kommt infolge der Niederschläge erst jetzt zur Entwicklung; da derselbe Fall bei den Wiesengräsern vorliegt, dürfte die Grummeternte sich diesmal um Wochen verzögern. Für die Wurzelgewächse (Runkeln und Kohlraben) sind die Erntebeschaffenheiten weniger günstig. Infolge des verheerenden Aufstretens der grauen Erbsenraupe, die trotz fleißigen Weglesens zahlreiche Pflanzen vernichtete, ist der Stand dieser Herbstgewächse lückenhaft, und weil verspätet ausgepflanzt, sind sie in ihrer Entwicklung weit zurück. Kraus- und Rosenkohl dagegen haben einen guten Stand. Die Frühkartoffelernte lieferte meist nur wenige und kleine Knollen; die Spätforten, die sich infolge der Niederschläge prächtig im Kraut entwickelten, versprechen eine gute Ernte.

XX Vom oberen Westerwalde, 3. Aug. Man ist hier allgemein in die Getreideernte eingetreten. Korn liefert zum Teil immerhin noch einen zufriedenstellenden Körnerertrag, auf mageren Aedern aber nur wenig. Die Haferernte aber liefert kaum einen halben Ertrag. Durch die vielfach verbreitete Maul- und Klauenseuche wurde die Heuernte hinausgeschoben. Wo frühzeitig gemäht wurde, zeigt sich meist noch schönes Grummet. Recht schön stehen die Kartoffeln und auch das Gemüse in Garten und Feld ist schön entwickelt und hat ein gesundes Aussehen. Allenthalben zeigen die Obstbäume einen sehr guten Bestand, und das Obst ist recht gut entwickelt. Einen ganz durchschnittigen Ertrag liefern die Waldhimbeeren; leider stockt der Absatz, und vielfach werden die Beeren kaum abgepflückt.

—ch. Aus dem Wehlarer Lahnbecken, 29. Juli. Von der beendeten diesjährigen Kornernie liegen bereits die ersten Druschergebnisse vor. Sie entsprechen, soweit das mittlere Lahnbecken zwischen Gießen und Wehlar in Frage kommt, den Erwartungen. Im Durchschnitt liefert der Morgen mittlerer Bodengüte volle 10 Zentner Roggen, ein seit längeren Jahren nicht erreichtes Ergebnis.

Weinbau.

Neue Beobachtungen am Heuwurm.

veröffentlicht Amtsgerichtsrat Geiger-Traben-Trarbach im Fachblatt „Weinb. und Weinbdl.“:

„Die Entwicklung der Trauben ist in diesem Jahr eine ungewöhnlich schnelle und vorgeschrittene, auch die Blüte ist sehr gleichmäßig und rasch verlaufen. Der Winzer knüpft daran die Hoffnung, daß der Heuwurm unter diesen ungewöhnlich guten Entwicklungsverhältnissen leiden werde. Der Traub“, wie man an der Rose die Traube nennt, „ist dem Wurm aus dem Maul gewachsen.“ Um festzustellen, was Wahres an dieser allgemeinen Annahme sei, habe ich folgende Versuche gemacht. Ich entnahm aus den Blüten im Weinberg eine Anzahl Heuwürmer verschiedener Entwicklung, kleine, mittlere und größere, und setzte sie in schon erbsengroß ausgewachsene Trauben eines Treibhauses. Einzelne der so besetzten Trauben umgab ich mit Säcken, um zu verhindern, daß die Würmer nicht von Insekten, z. B. Wespen und dergl., herausgeholt würden, andere ließ ich offen, damit nicht die Lebensbedingungen geändert würden. Auch entfernte sich der Wurm nicht von selbst aus der Blüte oder Traube, in der er sitzt. Ich habe in eine Blüte 20–25 Heuwürmer gesetzt, die sich festig bekämpften, indem der einzelne Wurm dem anderen hundenslang die Blütenknospen zu entzählen und für sich hinaufspinnen suchte, aber keiner der Würmer versuchte, einen der in der Nähe befindlichen wurmfreien Blüten aufzusuchen, und schließlich verhungerten fast alle. Also der Wurm ist jedenfalls ein Ortstier in des Wortes schärfstem Sinne. Auf keinen Fall sind mithin die von mir in die Trauben eingesetzten Heuwürmer aus den Trauben weggekrochen, auch habe ich sie tagelang noch in den Trauben beobachtet. Er zeigte sich nun, daß die größeren Heuwürmer sehr schnell die Gewohnheiten eines Säuerwurms annahmen, Beeren zusammenspannten und sich in die Beer-

hen hineinfrassen. Die mittleren und kleineren Heuwürmer dagegen hatten offenbar nicht die Kraft, die schon etwas entwickelten und sperrigen Beeren in ihr Gespinnst zu bringen, und anscheinend vermochten sie obne dies nicht in die Beere hineinzukommen oder sie zur Nahrung zu verwenden. Sie gingen deshalb zugrunde. Ich schließe daraus, daß bei einem sehr schnellen Verlauf der Blüte die spät oder nachkommenden Heuwürmer vielfach ihre notwendigen Lebensbedingungen nicht mehr finden und eingehen. Das können unter Umständen sehr viele sein. In diesem Jahre sind leider viele Heuwürmer offenbar noch rechtzeitig gekommen. Die einige Tage lang herrschende große Hitze, bis zu 35–37 Grad Celsius, hat den Wurm anscheinend nicht vernichtet.

Gefährlicher als für den Wurm scheint große Hitze für die Motte zu sein, wenn die Hitze zugleich mit andauernder Trockenheit verbunden ist. Man findet bei andauernder Hitze und Trockenheit während des Mottensfluges bald zahlreiche Motten am Boden liegen. Offenbar bedarf die Motte einer gewissen Aufnahme von Feuchtigkeit, wenn auch nur von Tau. Findet man Motten am Boden, so beweist das einen nicht natürlichen, d. h. gewöhnlichen Tod der Motte, da das von selbst sterbende Tier sich verbirgt und man infolgedessen auch fast nie eingegangene Tiere findet. Offenbar, daß der diesjährige zweite Mottensflug mit großer Hitze und Trockenheit zusammenfällt.“

Gemeinnütziges.

Sommerproffen.

Wenn der Sommer auf der Erde und an den Bäumen und Sträuchern sprossen treibt, entwickeln sich auch an vielen Menschen neue Sprossen. Und zwar sind es besonders rot- und blondhaarige Personen, die über einen zarten, weichen Teint verfügen, zu einer natürlichen Beprenkelung der Haut disponiert. Vor allem sollte man rot- und blondhaarige Kinder nicht einer zu langen und intensiven Bestrahlung der Sonne aussetzen, und mindestens dafür Sorge tragen, daß deren Gesicht durch möglichst breitkrämpige Strohhüte geschützt werden. Denn Kinder werden von Sommerproffen viel eher befallen als Erwachsene, deren Haut nicht mehr so empfindlich ist. Auch ist es nicht so leicht, Sommerproffen, die schon in jungen Jahren vorhanden waren, zum Verschwinden zu bringen. Der Mittel gibt es zwar viele, nur erfüllen sie selten ihren Zweck. Der Sommerproffen besitzt, trage keine weißen, wohl aber grüne oder rote Schleier, vorausgesetzt natürlich, daß er dem weiblichen Geschlecht angehört. Grün oder rot gefärbte Schleier lassen nämlich am wenigsten jene Strahlen durch, die die Sommerproffen auf der Haut hervorgerufen. Ein sehr beliebtes Mittel, den Teint von den Sprossen zu reinigen, besteht darin, daß man sich das Gesicht allabendlich mit Eigelb einreibt, in das ein Tropfen reiner Karbolsäure und ein paar Tropfen Parfüm verrührt wurden. Eine halbe Stunde, nachdem man diese Masse aufgetragen hat, ist jedoch das Gesicht wieder zu waschen. Wird dieses Verfahren mit richtiger Ausdauer angewendet, so werden die Sommerproffen bald verschwinden. Auch eine Einreibung von Eigelb und Chinin soll sehr gut wirken. Uebrigens ist nicht immer gesagt, daß Sommerproffen ein Gesicht unbedingt verunschönen; es gibt Kindergesichter, die durch ein paar nicht zu dunkle „Sommerproffen“ sogar an Reiz gewinnen.

Literatur.

In dieser Zeit der Fleisch- und Mehlknappheit dürften zwei, im Zimmermannschen Verlag Chemnitz erschienene Kochbüchlein unseren Hausfrauen willkommen sein.

„Die schmackhafte Küche ohne Fleisch“. Preis 35 Pf. bringt Rezepte für 125 nahrhafte Gerichte, die sich auf einfache und billige Art herstellen lassen.

„Die Konditorei in jeden Haushalt“. Preis 25 Pf., enthält Rezepte für eine Reihe von Torten und kleiner Gebäcke, zu deren Zubereitung teils gar kein Mehl, teils Kartoffelmehl erforderlich ist.

Hühnerfutter mit hohem Nährwert

(besonders präparierter Knochenstrot)

liefert billiger

Animal Produkten G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Von derselben Stelle kann auch Schweinefutter (auter Ersatz für Mehl) geliefert werden.